

Ampfer und Co auf Dauergrünland – Was funktioniert in der Praxis bei intensiver Beweidung?

(Dr. Edmund Leisen, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen)

Kurzfassung: Praxiserfahrungen auf Öko-Betrieben zeigen: Auf vielen Standorten können minderwertige oder weniger erwünschte Pflanzenarten alleine durch **intensive Nutzung, insbesondere Beweidung**, zurückgedrängt werden. Nachsaaten können die positive Entwicklung fördern, Neuansaat sind meist nicht erforderlich.

Die Pflanzenzusammensetzung von Grünlandflächen wurde in den letzten 4 Jahren auf über 1300 Flächen aufgenommen und bewertet. Sie verteilen sich auf über 100 Öko-Betrieben in Norddeutschland. Darüber hinaus wurden mit Praktikern und Beratern Grünlandbegehungen durchgeführt: Alleine im Jahr 2008 in 22 Betrieben, davon etwa die Hälfte im Rahmen des Leitbetriebsprojektes, die übrigen verteilen sich auf 7 Länder in Westeuropa. Ein wesentliches Thema dabei ist:

Was macht man, wenn unerwünschte Pflanzen wie Ampfer, Quecke, Disteln, Honiggras überhand genommen haben?

Im Folgenden werden praktische Beispiele gezeigt, wie durch intensive Beweidung die unerwünschten Pflanzenarten auf ein tolerierbares Maß zurückgedrängt werden konnten (in Klammern: Wo wurde beobachtet oder gemessen?):

1. Beispiel: Ampfer durch intensive Beweidung zurückgedrängt (Belgien, Bayern, Münsterland)

In Bayern und in Belgien konnte durch intensive Beweidung Ampfer deutlich zurückgedrängt werden. In Bayern (Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft in Grub) wurden dazu früh im Jahr Aufzuchttrinder eingesetzt, die den 1. Aufwuchs lange Zeit kurz gehalten haben. Schon im nachfolgenden Sommer war der Ampfer, der im Vorjahr dominierte, stark zurückgedrängt worden. In Belgien handelte es sich um eine von einem konventionellen Kollegen übernommene Fläche, die aufgrund extrem extensiver Nutzung (insbesondere ausgesprochen spätem Schnitt) zu einem großen Teil aus Ampfer, Kerbel und Bärenklau bestand, wertvolle Pflanzen fehlten dagegen fast vollkommen. Eigentlich wurde erwartet, dass unter Öko-Bedingungen dieser Bestand nicht zu verbessern ist. Deshalb umso überraschender: Teils intensiv mit Pferden (im Winter und frühen Frühjahr) und mit Kühen beweidet hat sich der Bestand innerhalb eines Jahres vollkommen gewandelt. Diese Entwicklung konnte bei mehreren Begehungen zwischen Mai und November 2008 beobachtet werden: Die Pferde hatten den Bestand bis zum Frühjahr extrem kurz gehalten. Den Kühen hat der Aufwuchs wohl ebenfalls gut geschmeckt. Denn er wurde im ganzen Jahr relativ kurz gehalten. Die vorgenannten unerwünschten Pflanzen waren im Herbst 2008 zwar noch nicht vollkommen verdrängt. Sie waren aber relativ klein und auch der Ampfer war kein Platzräuber mehr. Dazwischen stand auffallend viel Weissklee. Durch Einsaat von Deutschem Weidegras soll 2009 versucht werden, den Gräseranteil anzuheben.

Im Münsterland konnte eine derartige Entwicklung ebenfalls beobachtet werden. Eine 2-jährig stillgelegte Fläche wurde innerhalb von 2 Jahren mit intensivem Weidegang zu einem guten Aufwuchs entwickelt.

Anmerkung: Auffallend ist, dass bei intensiver Nutzung von vorher extrem extensiv genutzten Flächen Weißklee sich rasch ausbreitet (sofern noch in Spuren vorhanden), wertvolle Gräser

aber auch nach Jahren erst langsam Eingang finden. Die Einsaat von Deutschem Weidelgras schon zu Beginn der intensiven Nutzung (beispielsweise gleichzeitig zum frühen Nutzungstermin im Frühjahr) kann die Etablierung dieses wertvollen Weidegrases deutlich beschleunigen.

2. Beispiel: Honiggras und Quecke durch intensive Beweidung zurückgedrängt (Münsterland, Marschstandort an der Küste, Mecklenburg-Vorpommern)

Bei zwei Grünlandbegehungen im Münsterland und auf einem Marschstandort zeigte sich die positive Entwicklung von intensiver Beweidung auf die Entwicklung eines vorher von Honiggras dominierten Bestandes. Die ursprünglich vorgesehene Neuansaat war nicht mehr erforderlich. Das ist an sich nicht verwunderlich. Honiggras ist weideempfindlich.

Quecke konnte auf einem Standort in Mecklenburg-Vorpommern durch intensive Beweidung von 80 % auf 20 % zurückgedrängt werden.

Positiv ist, wenn, wie in Mecklenburg-Vorpommern, die Intensivierung verbunden wird mit Übersaat von Deutschem Weidelgras.

3. Beispiel: Hohe Flächenleistung bei intensiver Weidenutzung auch bei „weniger wertvollen Pflanzenarten“ (Münsterland, Belgien, Schweiz)

Im Rahmen von Untersuchungen zur Kurzrasenweide in der Schweiz wurden etwa 15.000 kg Milch/ha alleine aus Weidegras gewonnen, ein Wert, der in Mittel- und Westeuropa nicht zu erwarten war und der auch in Ackerbaubetrieben mit Milchviehhaltung in der Schweiz nicht erreicht wird. Während einer Fachexkursion in die Schweiz mussten wir zu unserem Erstaunen feststellen, dass der Aufwuchs nicht nur aus den besten Grünlandpflanzen besteht, ein Teil bestand sogar überwiegend aus Straussgräsern und Gemeiner Rispe. Insbesondere dieser langjährige Dauergrünlandbestand hatte die höchste Flächenleistung. Die Neuansaat am gleichen Standort mit bester Bestandszusammensetzung konnte dagegen nicht mithalten. Hierin waren sich die Anwesenden einig:

- Bei intensivem Weidegang mit laufend jungem Aufwuchs hat die Bestandeszusammensetzung nur wenig Einfluss auf die Futteraufnahme.

Vor diesem Hintergrund erklären sich auch hohe Flächen- und tierische Leistungen bei vorwiegend Weidegang in Öko-Leitbetrieben in Belgien, die teilweise ausgesprochen schwache Pflanzenbestände mit hohen Anteilen nicht angesäter Gräser und Kräuter aufwiesen.

4. Beispiel: Neuansaat nicht erfolgreicher als altes Grünland, jeweils bei intensiver Nutzung (Bergisches Land, Münsterland, Niederrhein, Schweiz, Belgien, Großbritannien)

Schon der Besuch in der Schweiz hatte gezeigt (siehe oben): Neuansaat müssen nicht ertragreicher sein als Altbestände, obwohl Neuansaat oft schnell empfohlen werden. Ein Vergleich mit Altbeständen zeigte in den genannten Regionen und Ländern allerdings: Altbestände sind bei intensiver Beweidung nicht weniger produktiv sondern können sogar leistungsfähiger sein. Das gilt insbesondere für den Ökologischen Landbau, in dem die Hungerjahre besonders lange anhalten können.